

# Stolz, Selbstwert und Heldenmut

## In den Spuren von Jane Austen

Von abgemeldet

### Kapitel 1: Einladungen

Ich muss hier anmerken,  
dass ich ein großer Fan von Jane Austen und all ihren Werken bin.  
Sie ist eine faszinierende und bezaubernde Autorin und hat eine neue Welt mit ihren Büchern geschaffen, die zur klassischen Literatur gehören.  
Ich empfehle sie... Sie sind durchaus lesbar, man sollte sie auf jeden Fall gelsen haben, aber man kann meiner Geschichte auch so folgen.

-----  
-----

*Es war einer dieser besonders warmen Spätsommertage in Somerset. Anlässlich der Verlobungsfeier unserer Schwester Ruth, waren Mary und ich unterwegs um noch die letzten Einladungen zu überreichen.*

*Mr. Darcy... alleine wenn ich schon an seinen Namen denke, läuft es mir eiskalt den Rücken runter.*

*Er ist sicher ein stattlicher und galanter Mann, durchaus, aber wir stoßen immer wieder auf einander und das meist mit Widerworten.*

*Eigentlich ist er ein sehr netter Mann, doch wir hatten leider zu oft Begegnungen gehabt in denen er gegen jede Anstalt von Höflichkeit, mich bei einer normalen und bürgerlichen Unterhaltung ignorierte.*

„Es tut mir außerordentlich Leid, ihre Einladung für den Gesellschaftsabend bei Ihnen nicht annehmen zu können, Miss Bennet.“, erklärte der junge, gut aussehende Mann der jungen Dame, die ihm so eben die Karte gereicht hatte.

Es war die junge Mary Bennet, die ihm die Karte gereicht hatte. Sie war die Zweitjüngste Tochter der Familie Bennet.

„Oh Welch Schande, Mr. Darcy.“, sagte sie enttäuscht. Sie war wirklich enttäuscht. Mary lud gerne Männer zum Tanzen ein, dabei war sie erst 15 Jahre. Manche würden Sie zu jung halten um schon in die Gesellschaft eingeführt zu werden, aber da kannte niemand die jüngsten Töchter der Familie Bennet.

„Denkst du nicht auch, Lizzie?“ Mary widmete ihren Blick ihrer älteren Schwester Elisabeth, die neben ihr stand und den Blicken von Mr. Darcy auswich, so gut sie es bewerkstelligen konnte.

Doch als ihr die Frage ihrer Schwester gestellt wurde, wusste sie, dass sie wenigstens

wegen ihrer Höflichkeit, die sie ihrer Erziehung zu verdanken hatte, dass sie nun ihre Schwester Mary und auch Mr. Darcy zumindest anblicken musste, wenn sie auch schon nicht teil an dem Gespräch genommen hatte. Und eine Antwort sollte sie auch ausbringen.

Doch ihr Blick war kalt und kühl als sie Mr. Darcy anschaute. Sie erkannte an seinem Blick, dass er überrascht war, wie sie ihn anschaute. Er hatte wohl ein wenig Sanftheit erwartet. Doch er ließ es sich nichts weiter anmerken.

Mary verstand den Blick ihrer Schwester nicht und blickte wieder zu Mr. Darcy. „Sagen Sie, Mr. Darcy, sind Sie denn heute Abend auf einer anderen Gesellschaft eingeladen?“ Natürlich wollte Mary ein Grund wissen, warum er nicht zu der Verlobungsfeier erscheinen wollte, auch wenn es unhöflich war.

„Mary...“ Elisabeth wollte ihr Einhalt gebieten. Solch eine Frage gehörte sich einfach nicht.

Mr. Darcys blauen, azurblauen Augen blickten von Elisabeth wieder zu Mary, deren Schwester sie war. Sie sahen sich sehr ähnlich. So fand er doch, das Elisabeth die Schönste aus der Familie Bennet war. Aber vielleicht mag das auch nur seiner Betrachtung entsprechen, viel von Frauen und deren Schönheit verstand er eh nicht.

„Meine Damen, ich muss Sie aber nun wirklich verlassen. Entschuldigen Sie mich.“ Sein Blick wanderte noch mal zu Elisabeth, die ihn jedoch nicht anschaute, bevor er sich seinen Hut wieder aufsetzte.

„Wie ungalant von Ihnen.“, meinte Mary empört.

„Ich habe noch etwas Wichtiges zu erledigen.“, sagte er und stieg auf sein Pferd wieder auf.

Nun blickte Elisabeth zu ihm hoch.

Doch als sie erhoffte, mit ihrem Blick, seinen noch einmal zu erwischen, ritt er auch schon über die gepflasterte Straße von dannen.

„Das war nicht sehr nett von Ihm. Findest du nicht auch, Lizzie?“

Lizzie senkte den Kopf, lächelte dann aber ihre Schwester an, legte den Arm um deren und zog sie mit sich. „Komm, lass uns noch die Bänder kaufen.“

„Ja, das ist eine gute Idee. Mutter wird sich freuen.“, sagte Mary und schon hatte sie dieses Treffen mit Mr. Darcy vergessen.

Die brünette Elisabeth dagegen nicht. Sie erinnerte sich noch sehr wohl an diese Begegnung und würde sie so schnell vermutlich auch nicht wieder vergessen. Sie erinnerte sich an alle Begegnungen mit Mr. Darcy. Sie waren nicht immer erfreulich oder von glücklicher Natur. Aber dennoch lag immer etwa Ernstes und Stilles hinter jeder ihrer Begegnungen. Wenn nicht sogar Sanftmut oder Edelmut.

„Was ist denn geschehen?“

„Nichts ist geschehen, Schwester.“, sagte Elisabeth, zog ihre Haube vom Kopf, löste die Bänder an ihrem Kleid und legte ihr Schultertuch ab.

„Mary sagt, ihr seid Mr. Darcy begegnet.“

„Durchaus.“, antwortete Lizzy ihrer Schwester knapp und löste nun ihren Zopf, der ihre Haare am Hinterkopf hochgesteckt hielt. Die braunen Locken fielen sachte auf ihre Schultern.

„Wie war die Begegnung, Lizzy?“

„Meine liebe und teure Schwester Ruth. Es ist nichts Besonderes einen jungen Mann der unserer Bekanntschaft angehört, zu treffen oder möchtest du mir in diesem Falle widersprechen.“

„Es widerstrebt mir zu jeder Zeit dir zu widersprechen oder deinen Worten nicht Glauben zu schenken, liebste Lizzy. Dessen bist du dir doch immer bewusst.“

„Gut, dann wäre dies ja aus der Welt geschafft.“

Ruth seufzte. Sie blickte ihre Schwester an, die vor dem Toilettentisch saß und sich ihre Haare kämmte. „Wird Mr. Darcy unserer Abendgesellschaft angehören?“, fragte sie ihre Schwester. Sie wollte nicht locker lassen.

„Nein wird er nicht, Ruth. Er ist anderweitig vergeben wie es schien. Mary war besessen darauf zu wissen auf welcher anderen Gesellschaft er zugeben wäre, doch er antwortete dementsprechend nichts weiter.“, sagte Elisabeth und ließ nicht weiter mit sich über dieses Thema Reden.

Ruth war gut erzogen und kannte ihre Schwester auch gut genug, um zu wissen, dass sie jetzt weiter fragen konnte wie sie wollte, sie würde dennoch keine Antwort aus ihrer Schwester bekommen. Zumindest keine Antwort, die sie sich zu hören wünscht.

„Das ist aber sehr schade. Dabei ist er doch ein so guter Freund von Henry.“

„Vermutlich.“

„Sicher Schwesterherz. Sie haben die gleiche Marineschule besucht und wohnen im gleichen Sommerhaus. Zumindest besuchst Henry ihn oft und bleibt über Nacht und das oft Wochenlang.“

„Wenn du es sagst.“, sagte Elisabeth. „Ich will deinen Worten Glauben schenken und jetzt möchte ich nicht mehr über diesen Namen oder diesen Mann reden. Wenn man uns so hören könnte, würde man denken, dass du oder Ich etwas für ihn empfinden. Was ja nicht der Fall ist. Denn schließlich hast du dein Herz Henry Thompson geschenkt und meines ist noch frei, wenn ich es auch der Poesie und meinen Spaziergängen gewidmet habe.“

Ruth lächelte, stellte sich hinter ihrer Schwester und kämmte deren langes braunes Haar. Es war braunblond und war überseht mir zierlichen kleinen Locken und Löckchen.

Ruth beneidete ihre Schwester für deren Haare, sie hatte nur das schlichte, dicke und widerspenstige blonde Haar ihres Vaters geerbt. Aber auch das war sehr ansehnlich. Sie war die einzige mit dem Haar ihres Vaters in der Familie, außer ihr Bruder und stach mit ihrer blonden Haarpracht von ihren Schwestern hervor, was sie aber gar nicht beabsichtigte. Sie war nicht jemand, der sich gerne in den Vordergrund stellte, da waren ihre jüngeren Schwestern Mary und Jane ganz anders. Sie waren übermütig und heckten gerne etwas aus.